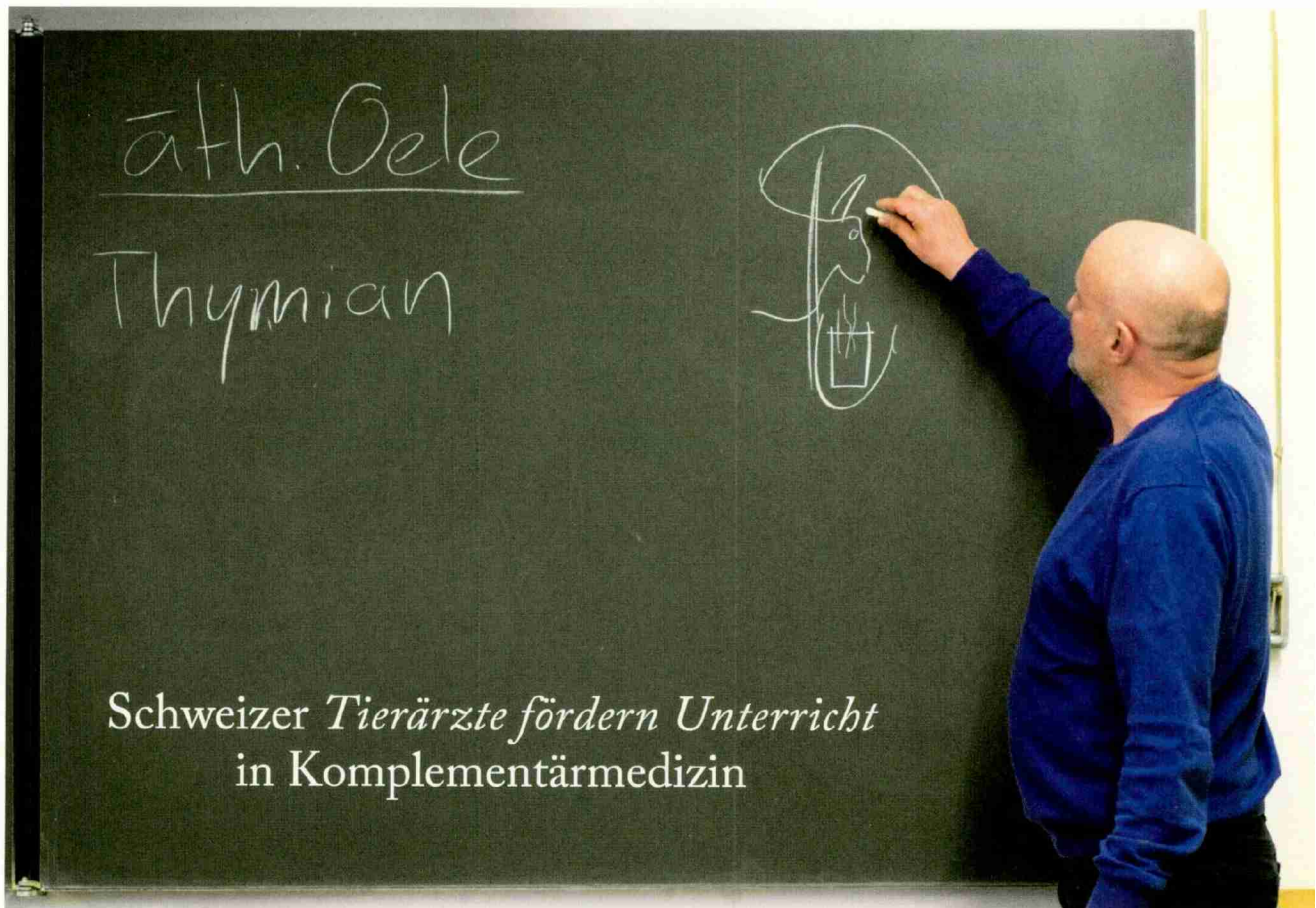




GEO Ausgabe Schweiz
8032 Zürich
044/ 269 70 70
www.geo.de

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 46'000
Erscheinungsweise: monatlich

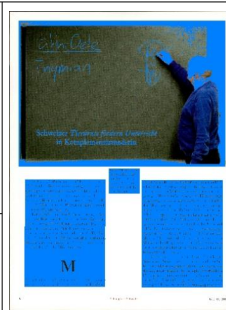
Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 6
Fläche: 383'735 mm²



Während die Preise für Biomilch in der Schweiz 2015 stabil blieben, gerieten diejenigen für konventionell produzierte Milch stark unter Druck, liegen aber immer noch höher als anderswo in Europa. Schweizer Bauern erhalten für konventionell produzierte Milch mit rund 60 Rappen pro Liter doppelt so viel wie Bauern in der EU.

Für Biomilch muss Zinsli aber die strengen Auflagen von Biosuisse erfüllen. Er darf nur lokales Futter und biologisch zertifizierte Futtermittel verwenden.

Jürg Tschümperlin vermittelt an der Landwirtschaftsschule Plantahof alternativmedizinische Grundlagen



den. Und im Krankheitsfall muss er seine Kühe zunächst alternativmedizinisch behandeln. Der Vorteil: Zinsli darf die Milch weiterhin verkaufen. Braucht eine Kuh hingegen eine Behandlung mit Antibiotika, wird die Milch entsorgt.

M

MEHR ALS 50 TONNEN ANTIBIOTIKA wurden in der Schweiz bisher pro Jahr für die Landwirt-

schaft verkauft. In der industrialisierten Landwirtschaft werden Masttiere prophylaktisch gespritzt, weil sie früh von den Muttertieren getrennt werden und geringe Abwehrkräfte haben; bei Hochleistungskühen wird mit dem Arzneimittel vor dem Kalben der Milchfluss gestoppt, und Euterentzündungen werden in den meisten Fällen ebenfalls antibiotisch behandelt. Spuren von Antibiotika können trotz gesetzlicher Absetzfristen in Fleisch, Milch und Käse gelangen – und über den Mist auch in die Böden und schliesslich ins Grundwasser. So bilden sich antibiotikaresistente Bakterien. Und diese gelangen über den Milchkreislauf oder das Grundwasser auch zum Menschen. Die Folge: Bei ernsten Infektionen wirken Antibiotikabehandlungen nicht mehr. Das kann lebensgefährlich werden.

Der Bundesrat hat die Gefahr von übermässiger Antibiotika-Anwendung erkannt und will den Verbrauch eindämmen: „Impfstoffe und alternative Methoden, unter anderem die Komplementärmedizin, können Erkrankungen verhüten bzw. bekämpfen und dadurch zur Verminderung des Antibiotikaeinsatzes beitragen“, heisst es in einem Strategiepapier vom

Datum: 01.05.2016



GEO Ausgabe Schweiz
8032 Zürich
044/ 269 70 70
www.geo.de

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 46'000
Erscheinungsweise: monatlich

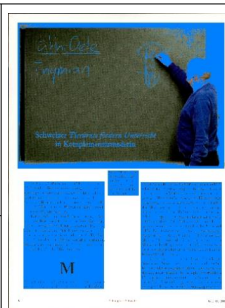
Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 6
Fläche: 383'735 mm²

Tubas Augen blitzten wie *Stroboskope*

Veterinär Erwin Vincens führt zu Hause Pflanzenversuche durch, um die Wirkung von Heilmittelmischungen zu beobachten. Alternativmedizin-Kritiker sagen: »Nach einer gewissen Zeit setzt der Organismus ohnehin seinen Selbstheilungsmechanismus in Gang«

8

GEO 05 2016



GEO Ausgabe Schweiz
8032 Zürich
044/ 269 70 70
www.geo.de

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 46'000
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 6
Fläche: 383'735 mm²

Herbst 2015. Beim Bundesamt für Gesundheit ist man überzeugt, dass heute „manche Marktmechanismen und Anreizsysteme im Veterinärbereich“ das Potenzial haben, „den Antibiotikaverbrauch eher zu fördern“.

Unter Tierhaltern findet ein Wandel statt. Nicht zuletzt weil die Konsumenten empfindlich auf das Thema reagieren. Das Wissen über Antibiotika und resistente Keime ist in den zurückliegenden Jahren stark gewachsen. Immer häufiger setzen Landwirte zusammen mit Tierärzten und Tierheilpraktikern auf Komplementärmedizin. Die Spezialisierungen in alternativmedizinischen Therapien wie Homöopathie, Akupunktur und Phytotherapie sind in der Schweiz inzwischen staatlich anerkannt. Und die Schweizer Tierärzte fordern unter anderem in einem Positionspapier zum Thema: „Der Einsatz von Alternativmedizin soll durch gezielte Ausbildung und Weiterbildung sowie Forschung gefördert werden.“

Noch ist der Markt aber von Wachstum und Leistungssteigerung geprägt. Durch Kreuzungen sind in den vergangenen Jahrzehnten in Amerika und Europa Hochleistungskühe entstanden, die während ihrer rund zehnmonatigen Laktationsphase mehr als 20 000 Liter Milch produzieren können. Das sind im Schnitt pro Tag bis zu 65 Liter. In der Schweiz liegen die Spitzenwerte bei 12 000 Liter, knapp 40 Liter durchschnittlich pro Tag. Tiere, die so viel leisten, sind anfällig für Stoffwechselerkrankungen. Aufgrund ihres erhöhten Kalziumbedarfs bekommen sie schneller Milchfieber, das in schweren Fällen zum Herzstillstand führt. Zudem verlangen diese Kühe nach Kraftfutter: Soja und Getreide müssen zugefüttert werden.

Lebensjahren müssen Kühe maximale Milchleistungen erbringen.

D

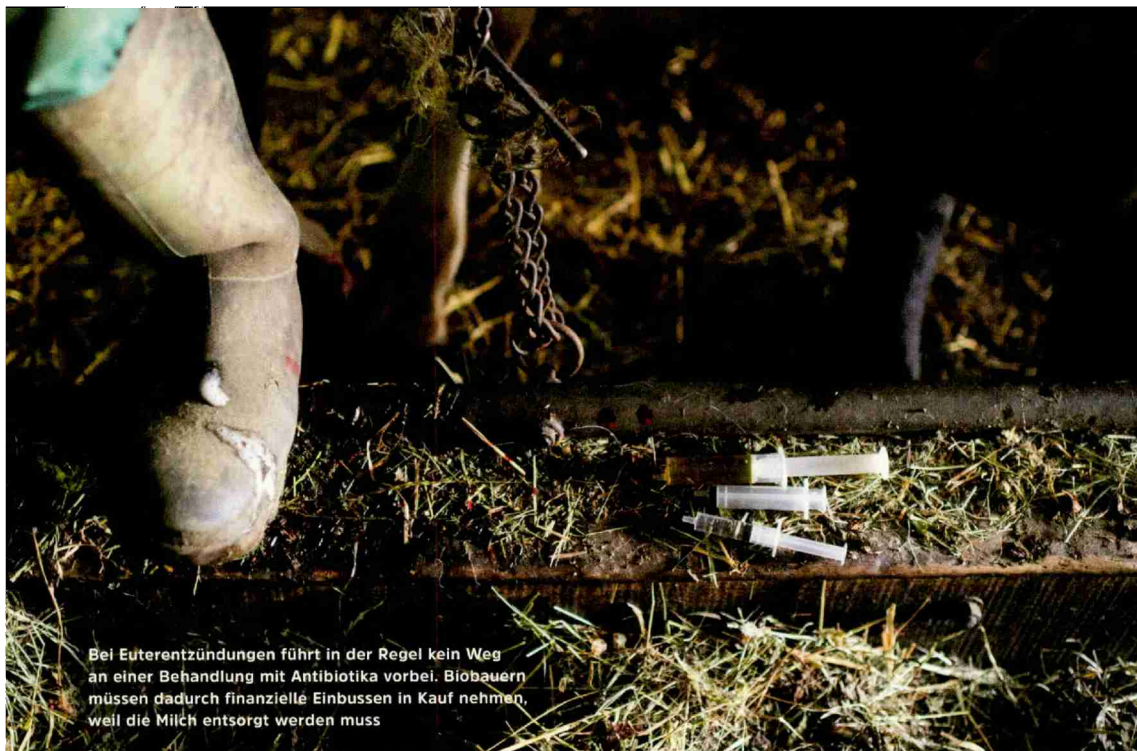
DIE WIEDERKÄUERIN KUH verwertet mit ihrem viergeteilten Magen aber vor allem Rohfasern gut. Futterkonzentrate belasten ihre Leber übermässig. So sehen es jedenfalls die Vertreter der Alternativmedizin in der Landwirtschaft. Anwendung finden Futterkonzentrate dennoch. Denn in immer weniger



GEO Ausgabe Schweiz
8032 Zürich
044/ 269 70 70
www.geo.de

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 46'000
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 6
Fläche: 383'735 mm²



Bei Euterentzündungen führt in der Regel kein Weg an einer Behandlung mit Antibiotika vorbei. Biobauern müssen dadurch finanzielle Einbussen in Kauf nehmen, weil die Milch entsorgt werden muss



Bei einer Lungenentzündung wendet auch Vincenz Antibiotika an. Nach einer derartigen Behandlung gelten für tierische Produkte gesetzliche Absetzfristen

10

GEO 05 2016



GEO Ausgabe Schweiz
8032 Zürich
044/ 269 70 70
www.geo.de

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 46'000
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 6
Fläche: 383'735 mm²

Kraftfutter aus Soja und Getreide wird in der Schweiz zur Hauptsache importiert. Konventionell produziert ist es billig – Biokraftfutter hingegen kostet den Landwirt viel Geld. Er muss eine erste Milchbüchleinrechnung machen: teures Importbiofutter, hohe Leistung, geringe Lebenserwartung. Oder: lokales Futter, geringere Leistung, dafür höhere Lebenserwartung.

Als Zinsli vor 35 Jahren auf dem Hof begann, wurde eine Milchkuh noch bis zu 15 Jahre alt. Sogar 20-Jährige standen in manchem Stall. Heute erreichen Kühe im Schnitt ein Alter von acht bis zehn Jahren. Bereits nach fünf bis sieben Kälbern, dafür aber Zehntausenden von Litern Milch, ist Schluss. Mehr bewältigen die durch die Hochleistung strapazierten Organe der Tiere nicht.

Damit im Kuheuter ein Liter Milch entstehen kann, müssen 500 Liter Blut durch das Drüsengewebe strömen. Das setzt ein starkes Herz, eine gute Leber, gesunde Nieren, eine gute Lunge voraus – und natürlich eine gute Fütterung.

Schweizer Bauern wenden sich zunehmend von einer rein leistungsorientierten Landwirtschaft ab. Statt immer mehr Milch wollen sie gesunde Tiere im Stall. „Ziel ist nicht mehr Höchstleistung, wichtig sind auch: Gesundheit, Langlebigkeit, Fruchtbarkeit“, heisst es beim Verband Schweizer Milchproduzenten Swissmilk. Neue Züchtungen sollen wieder zu den Betrieben passen und mit dem lokalen Futterangebot auskommen. Ohne Kraftfutter.

Tierhomöopath Jürg Tschümperlin macht sich seit vielen Jahren für den Verzicht auf Kraftfutter stark. „Kühe fressen, was ihnen guttut, wenn sie die Möglichkeit dazu haben“, lehrt er die Jungbauern in seinen Kursen über Alternativmedizin an der landwirtschaftlichen Schule Planthof im bündnerischen Landquart. „Laub, Kräuter, aber auch Lehm oder Torf bieten den Nutztieren im Futter wichtige Ergänzungsstoffe und können für ihre Gesundheit sorgen.“ Sein Lieblingsbeispiel: Eine Kuh des Nachbarn suchte mit der Zunge die Mauer neben der Weide stets nach dem Mauer-

pfeffer ab. „Offenbar hat der Kuh genau dieses Kraut geschmeckt“, sagt Tschümperlin.

Milchkühe lebten früher *deutlich länger*

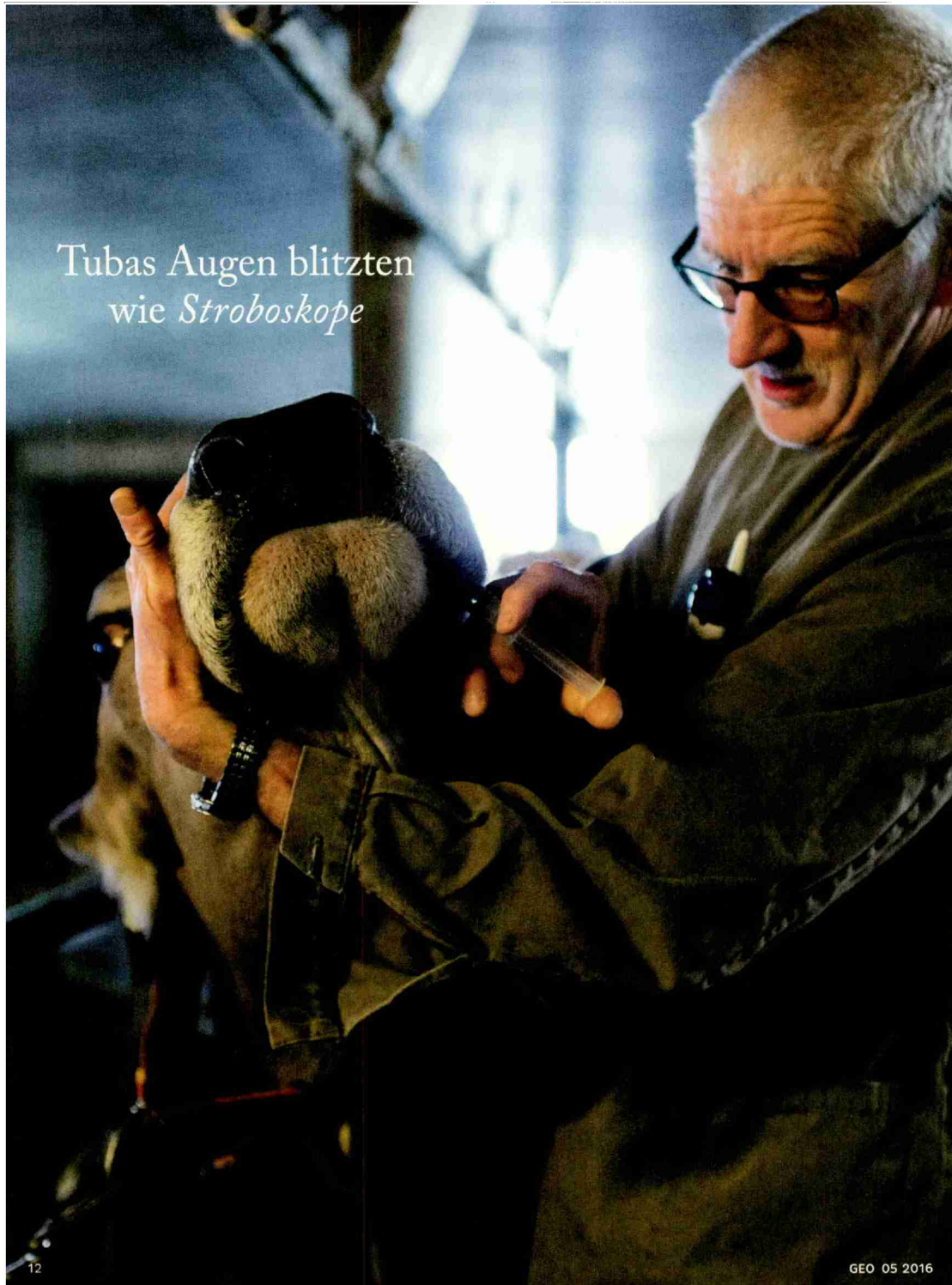
Datum: 01.05.2016



GEO Ausgabe Schweiz
8032 Zürich
044/ 269 70 70
www.geo.de

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 46'000
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 6
Fläche: 383'735 mm²





GEO Ausgabe Schweiz
 8032 Zürich
 044/ 269 70 70
 www.geo.de

Medienart: Print
 Medientyp: Publikumszeitschriften
 Auflage: 46'000
 Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 541.003
 Abo-Nr.: 1008268
 Seite: 6
 Fläche: 383'735 mm²

**Die Antibiotika-
 behandlung hat
 bei Tuba gewirkt.
 Bei der Nachun-
 tersuchung spritzt
 Tierarzt Vincenz
 der Kuh ein
 homöopathisches
 Mittel ins Maul,
 das helfen soll,
 »Giftstoffe«
 auszuleiten**

Bergbauer Zinsli füttert seine Kühe den Winter über mit Heu und Silogras von den eigenen Wiesen. Im Sommer fressen sie auf der Alp Kräuter und Gras. Der Vorteil des Silograses: Es braucht weniger Platz bei der Lagerung als Heu, und bei der Herstellung ist der Bauer nicht auf längere Trockenperioden angewiesen. Die Silofütterung birgt aber auch Risiken. Ist das Futter nicht einwandfrei, etwa von Schimmel befallen, kann sich das Tier vergiften. Die Folge ist „Totalausfall“, die Kuh muss eingeschläfert werden.

sein Kollege, der ausschliesslich schulmedizinisch praktiziert.

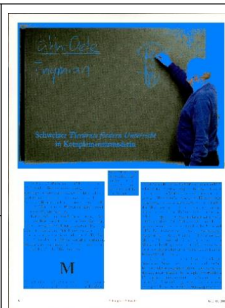
Tuba ist Zinslis „Problemkuh“. Der Landwirt gibt es unumwunden zu. Ihre Milchleistung schwankt seit jeher stark. Gleich nach dem Kalben brachte sie ausserordentlich viel. Dann brach ihre Leistung regelmässig ein. Insbesondere wenn sie den Sommer auf der Alp verbrachte. „Als wäre sie da oben in den Ferien“, sagt der Bauer. Im vergangenen Sommer blieb sie deshalb im Tal. Aber auch da war nach ein paar Monaten Top-Leistung wieder „kaum mehr ein Tropfen“ aus ihrem Euter zu melken.

Und jetzt das: Augen wie Stroboskope, dieses ungesunde Hin und Her. Der Tierarzt sagt: „Das ist keine Bagatelle“, und fragt den Bauern nach der Versicherung.

E

ERKRANKT EIN TIER ERNSTHAFT, muss Biobauer Zinsli abwägen: Bei schulmedizinischer Behandlung muss er einen Verdienstausschlag verkraften, weil er die Milch nicht absetzen kann. Alternative Methoden sind meist kostengünstiger, wo eine schulmedizinische Therapie rasch ins Geld geht. Verliert Zinsli eine Kuh, reisst das seinem Kleinbetrieb trotz Versicherung ein Loch in die Kasse. Und: „Es tut weh,

wenn ein Tier gehen muss. Man hängt daran“, sagt Zinsli. Ob Komplementär- oder Schulmedizin, entscheidet bei Bauer Zinsli aber auch der Zufall. In der Gemeinschaftspraxis der Tierärzte in Ilanz, dem Hauptort im Tal, bieten nur zwei Veterinäre neben der Schulmedizin alternativmedizinische Behandlungen an. Einer davon ist Erwin Vincenz. Aber heute Morgen ist Vincenz nicht im Pikettdienst, sondern


 GEO Ausgabe Schweiz
 8032 Zürich
 044/ 269 70 70
 www.geo.de

 Medienart: Print
 Medientyp: Publikumszeitschriften
 Auflage: 46'000
 Erscheinungsweise: monatlich

 Themen-Nr.: 541.003
 Abo-Nr.: 1008268
 Seite: 6
 Fläche: 383'735 mm²


Ein schlechtes Zeichen: Eine kranke Kuh bringt Zinsli beim Schlachter nichts mehr ein. Das Fleisch darf nicht verwertet werden. Das Schlimmste: Tuba ist trächtig.

Der Veterinär diagnostiziert: zentralnervöse Störung durch eine Infektion. Tubas Hirnhäute könnten infiziert sein. Er steckt der kranken Kuh eine Hohnadel in die Halsvene. Ein dunkler Strahl Blut spritzt ins Stroh. Dann zieht er ein Antibiotikum in die Spritze.

Komplementärmedizinische Methoden setzen ein Umdenken voraus. Das gesamte Umfeld des „Patienten“ wird mit einbezogen, dessen genetische Geschichte ebenfalls.

Der Tierhomöopath beobachtet, wie die Tiere gehalten werden und welches Futter sie erhalten. Dann versucht er, über die körperlichen Symptome und das Verhalten zu erkennen, woran es dem Tier mangelt.

„Man muss seine Tiere in- und auswendig kennen und von den alternativen Methoden überzeugt sein“, sagt Landwirt Zinsli. An der landwirtschaftlichen Schule Plantahof werden die Jungbauern inzwischen in alternativen Behandlungsmethoden geschult.

Der Plantahof war eine der ersten Landwirtschaftsschulen in der Schweiz, die auf das Interesse an der Alternativmedizin in der Landwirt-

schaft reagierten. Seit über zehn Jahren werden hier entsprechende Kurse angeboten. Erst kamen die Bäuerinnen. Inzwischen haben sich 1400 Männer und Frauen Grundlagen in alternativmedizinischer Nutztierbehandlung erworben, und in den Klassen sitzen längst die Söhne und Töchter der Pionierinnen. Dieses Interesse hängt auch mit der Struktur der Höfe im Berggebiet zusammen. Die meisten dort betreiben Grünlandwirtschaft. Das erleichterte vielen die Umstellung auf Bioproduktion. Rund 60 Prozent der Bauernhöfe in Graubünden produzieren heute in Bioqualität. Schweizweit die höchste Quote. „Würde Alternativmedizin bei



GEO Ausgabe Schweiz
 8032 Zürich
 044/ 269 70 70
 www.geo.de

Medienart: Print
 Medientyp: Publikumszeitschriften
 Auflage: 46'000
 Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 541.003
 Abo-Nr.: 1008268
 Seite: 6
 Fläche: 383'735 mm²

Tieren keine Wirkung erzielen, wären die Bauern nicht dagegeblieben“, ist Tschümperlin überzeugt. In seinen Kursen versucht er, bei den Jungbauern das Wissen über Hausmittel zu aktivieren: Fichtenzweige im Stall für gute Luft und gegen Husten, Äste von Kreuzdorn oder Berberitze für ein saures Klima, was die Flechtenanfälligkeit bei Kälbern vermindern soll, Fencheltee gegen Durchfall. Auch die Herstellung von Heilsalben gehört bei Tschümperlin ins Pflichtprogramm der Landwirtschaftsstudenten.

F

FREITAG FRÜH IN ILANZ. Vor zwei Tagen stand es um Tuba schlecht. Heute steht bei Tierarzt Erwin Vincenz ein Kontrollbesuch auf der Agenda. Der Veterinär bietet den Bauern im Tal für ihre Nutztiere seit über 25 Jahren alternativmedizinische Behandlungen an und doziert über deren Grundlagen an der Landwirtschaftsschule Plantahof.

Nach dem Studium machte Vincenz eine Zusatzausbildung in Tierhomöopathie. „Ich stiess mit meinem schulmedizinischen Wissen immer wieder an Grenzen“, begründet er sein Interesse daran. Heute behandelt er die Tiere, sofern die Landwirte einverstanden sind, meist in erster Linie homöopathisch.

Aber wenn eine alternative Behandlung nicht anschlägt, greift auch Vincenz zu schulmedizinischen Mitteln. Bei einem Rind, das bei Grippe

nur noch flach und rasch atmet, dessen Lunge offensichtlich schon entzündet ist, kommen Antibiotika zum Einsatz. Statt den anderen Tieren im Stall aber metaphylaktisch ebenfalls Antibiotika zu spritzen, wie es bei Rindergrippen in anderen Fällen oft vorkommt, stellt Vincenz ein Spray mit gelöstem Propolis bereit, einem von Bienen erzeugten Kittharz. Der Bauer muss diese Flüssigkeit auf die Rindernasen sprühen. Und die Tiere lecken sich die Lösung dann von der Nase. Das stärke, sagt der Tierarzt, ihr Immunsystem. Kürzlich verschrieb er einer Kuh mit Euterentzündung im Stall von Zinsli statt Antibiotika homöopathisch aufbereitetes Meersalz. Bereits nach der dritten Gabe habe sich der entzündliche Stau in der Milchdrüse zu lösen begonnen, beobachtete Bauer Zinsli.

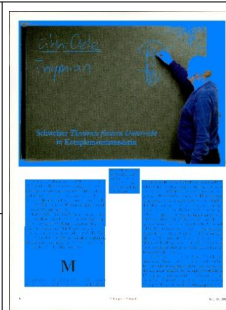
Kritiker von alternativmedizinischen Methoden sagen: „Nach einer gewissen Zeit setzt der Organismus ohnehin seinen Selbstheilungsmechanismus in

Gang.“ Und die Tierhomöopathen sagen, dass sie zwar sähen, dass ihre Mittel wirken, aber nicht wüssten, wie und warum.

Bei Tuba hat das Antibiotikum gewirkt. Zinslis älteste Kuh im Stall ist wieder wohlauf. Geduldig lässt sie die Nachuntersuchung von Veterinär Vincenz über sich ergehen. Der Tierarzt löst ein paar Kügelchen mit homöopathischem Sulfur im Wasser auf. Das soll ihr helfen, „Giftstoffe“ auszuleiten.

Drei Wochen sind vergangen. Die Kuh hat am ersten März gekalbt. Es ist ein Stier.

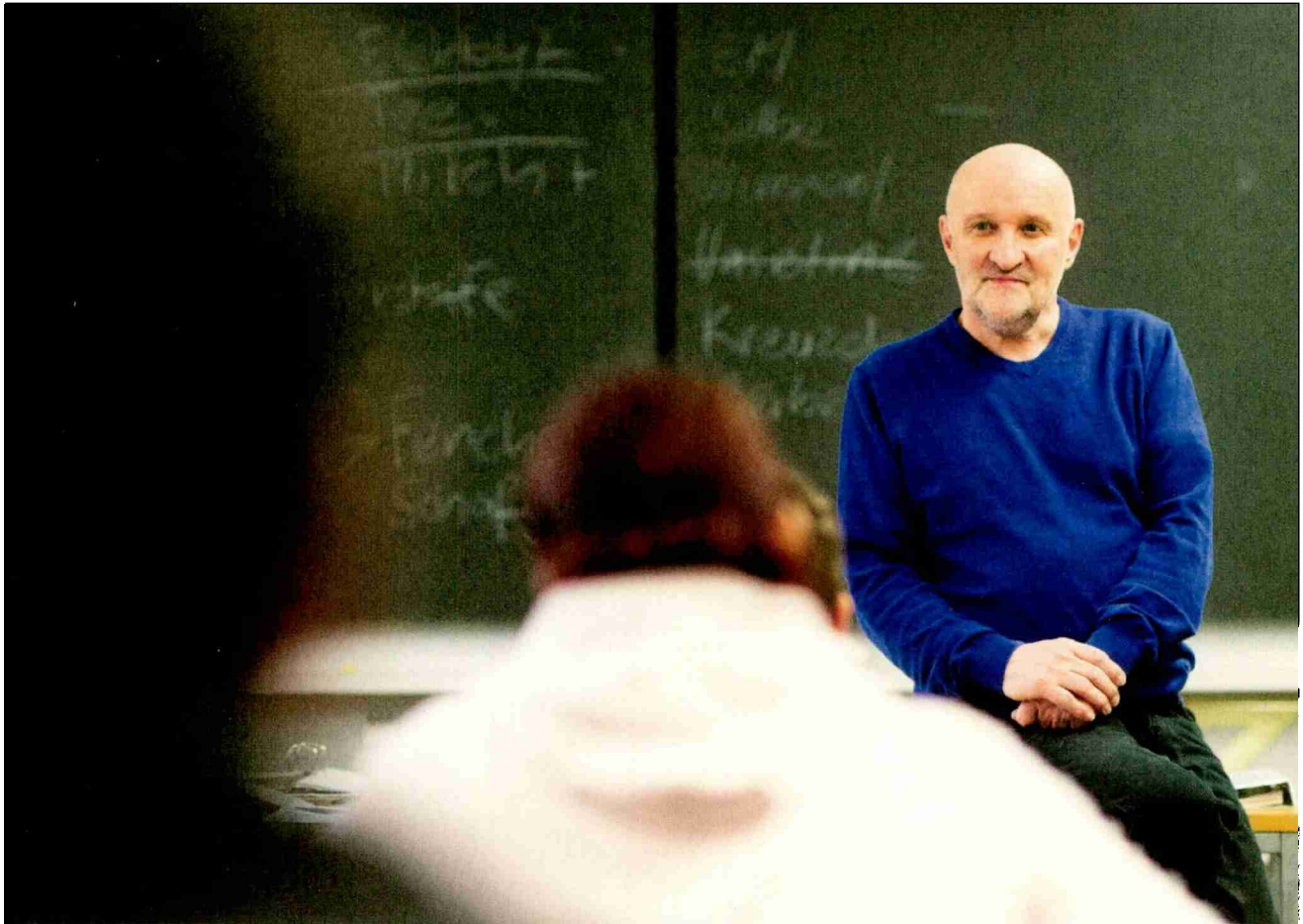
Die Geburt verlief ohne Komplikationen. Nun fliesst die Milch bei Tuba wieder. Das ist – wegen des erhöhten Kalziumbedarfs – erneut ein heikler Moment, weil die Anfälligkeit für Milchfieber markant steigt. Zinsli muss dafür sorgen, dass das Tier gesund bleibt. Den kleinen Stier bringt er zu seinem Vetter auf die andere Talseite. Dort wird das Tier gemästet. Dann wird daraus Fleisch. 



GEO Ausgabe Schweiz
8032 Zürich
044/ 269 70 70
www.geo.de

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 46'000
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 6
Fläche: 383'735 mm²



Jürg Tschümperlin
ist einer der Lehrer
an der Landwirt-
schaftsschule
Plantahof, die als
Pionierstätte für
Alternativmedizin
in der Landwirt-
schaft gilt. Sie
bietet dazu seit
mehr als zehn
Jahren Kurse an.
Weil viele Betriebe
im Berggebiet auf
Bioproduktion
umgestellt haben,
nimmt das Inter-
esse laufend zu